

## 8 REGIONALENTWICKLUNG: LOKALE SCHLÜSSEL- AKTEURINNEN IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN INDIVIDUELLEN UND GETEILTEN INTERESSEN

*Valentin J. GEBHARDT,*

*Institut für Geographie und  
Regionalforschung, Universität Wien*

### INHALT

8.1 Einleitung: Regionale Disparitäten als hochbrisantes gesellschaftspolitisches Thema .....	110
8.2 Theoretische Grundlagen: Was ist Peripherie? .....	112
8.2.1 Was ist Peripherie? Versuche einer Konzeptualisierung.....	112
8.2.2 Peripherie als ‚abgehängte‘ Regionen: ‚price to pay‘? .....	113
8.3 Konzeptioneller Analyserahmen: Akteurszentrierter Institutionalismus .....	114
8.4 Empirische Analyse .....	115
8.4.1 Empirische Beobachtungen lokaler Regionalentwicklung .....	115
8.4.2 Exemplarische Problemfelder und Lösungsansätze der Regionalentwicklung....	117
8.4.3 Die Rolle der LokalakteurInnen unter Einbeziehung des akteurszentrierten Institutionalismus .....	119
8.5 Conclusio und Ausblick .....	123
Bibliographie.....	124

*Wie die Beispiele Brexit sowie der verstärkte Zuwachs rechtspopulistischer Parteien gerade im ländlichen Raum zeigen, sind regionale Disparitäten zu einem hochbrisanten gesellschaftspolitischen Thema geworden. Da es kein auf alle Regionen anwendbares Patentrezept erfolgreicher Regionalentwicklung gibt, scheint ein Blick auf die lokale Ebene und deren SchlüsselakteurInnen zur Findung möglicher Lösungsansätze*

*ein großes Potenzial zu bieten. Somit soll im Rahmen dieses Beitrags die Bedeutung derer, sowie unter Zuhilfenahme der Konzeptualisierung des akteurszentrierten Institutionalismus nach MAYNTZ & SCHARPF (1995), die Bedeutsamkeit der Erstellung einer gemeinsamen Vision mit geteilten Zielen aller AkteurInnen hervorgehoben werden.*

## **8.1 Einleitung: Regionale Disparitäten als hochbrisantes gesellschaftspolitisches Thema**

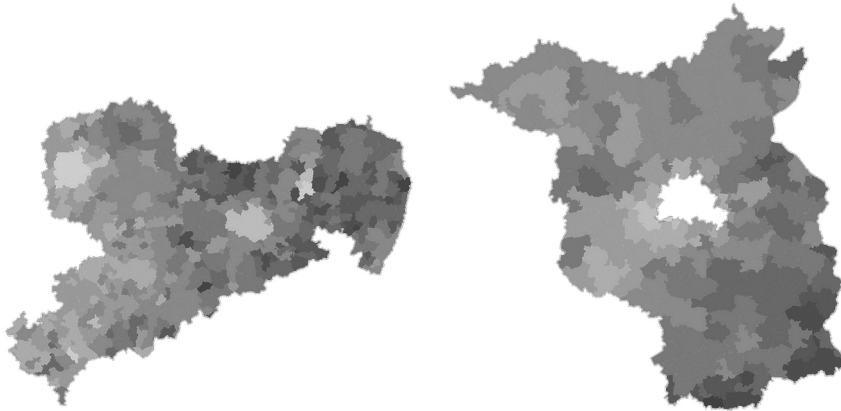
Wie die wachsende Zahl an Forschungen und Publikationen vermuten lässt, hat das Themenfeld Regionalentwicklung binnen der letzten Jahre eine verstärkt gesellschaftspolitische Rolle eingenommen. Die derzeit zu beobachtenden zunehmenden (intra-)nationalen territorialen Ungleichheiten innerhalb der Europäischen Union (IAMMARINO/RODRIGUEZ-POSE/STORPER 2019, CHARRON 2016) haben neben ökonomischen auch soziale und politische Folgen. Wie beispielsweise Studien zum Brexit und deren Lokalisierung ihrer Wählerschaft (JESSOP 2017, MACKINNON 2017) zeigen, sind jene regionale Disparitäten als eine der treibenden Kräfte des Anstiegs von Rechtspopulismus innerhalb Europas und womöglich weltweit anzusehen.

Solche Tendenzen sind auch im deutschsprachigen Raum zu erkennen. So zeigen die Ergebnisse der Landtagswahlen in Sachsen und Brandenburg 2019 (s. Abbildung 1), dass die AfD besonders in den strukturschwachen Regionen, wie die an der tschechischen Grenze gelegenen Sächsischen Schweiz sowie in der Lausitz, ein im Strukturwandel befindliches Braunkohlegebiet, starke Gewinne zu verzeichnen hatte. Gleichzeitig sind die Ergebnisse der AfD in den Ballungszentren Dresden, Leipzig und Chemnitz sowie im Umland von Berlin verhältnismäßig gering. Somit skizziert die räumliche Lokalisierung der WählerInnenschaft der AfD ein gewisses Stadt-Land-Gefälle.

Gemäß des deutschen Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) gilt eine Region auf politischer Ebene als ‚abgehängt‘, wenn mindestens drei der Indikatoren *Demografie, Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Wohlstand, Infrastruktur* und *Wohnungsmarkt* innerhalb einer Region weit unter dem relationalen Durchschnitt zu anderen Regionen liegen (BBSR 2017). Doch nicht nur statistische Definitionen machen eine Region zu einer abgehängten Region. Gleichermäßen handelt es sich hierbei um ein subjektives Gefühl der BewohnerInnen, die die Furcht haben abgehängt zu werden bzw. zu sein und im Vergleich zu Metropolen und großen Städten zu wenig Aufmerksamkeit zu erhalten.

Nach RECKWITZ (2017, 2019) ist eine der Ursachen der Entstehung und Etablierung des Rechtspopulismus die seit den 1990er Jahren diskutierte „*neue[n] Konfliktlinie zwischen «Kosmopoliten» [...] und «Kommunitariern»*“ (RECKWITZ 2019, p. 281). Es gebe primär im urbanen, großstädtischen Milieu eine zu verordnende Klasse,

Abb. 1: **Lokalisierung der Wählerschaft der AfD bei der Landtagswahl 2019 in Sachsen (links) und in Brandenburg (rechts): Je dunkler der Farbton, desto stärker das AfD-Wahlergebnis in den jeweiligen Wahlbezirken.**



welche als Gewinner der Globalisierung „*offen gegenüber einer Liberalisierung und Dynamisierung des Ökonomischen und des Kulturellen*“ (ebd.) sei sowie einer weiteren Klasse, welche, getrieben von Verlustängsten, primär auf die Sicherung des Nationalstaats bedacht sei. Jene Personengruppe stelle vermehrt eine potenzielle Wählerschaft von populistischen Parteien dar und sei vordergründig im ländlichen Raum sowie in Kleinstädten vorzufinden.

Doch wie ist dieser gesellschaftlichen Spaltung im Zuge regionaler Disparitäten ein Ende zu setzen? Trotz der Tatsache, dass viele Regionen des ländlichen Raums, eingebettet in dasselbe Weltwirtschaftssystem, mit vergleichbaren Konfliktfeldern und Problemen konfrontiert sind, hat die Erfahrung gezeigt, dass es beim Thema Regionalentwicklung kein überall gleichermaßen anwendbares Patentrezept gibt und geben kann (TÖDTLING/TRIPPL 2005). Unter diesen Umständen erscheint bezüglich möglicher plausibler Lösungsansätze oder Handlungsempfehlungen zur Reduzierung regionaler Disparitäten der Blick auf die lokale Ebene und die dort vorherrschenden Konfliktfelder besonders lohnenswert. So verfolgt dieser Beitrag neben der Hervorhebung der Betrachtung und Analyse der lokalen Ebene für erfolgreiche Regionalentwicklung das Ziel, die Bedeutsamkeit der Erstellung einer gemeinsamen, von allen lokalen Akteuren geteilten Vision zu betonen. Dies soll unter Zuhilfenahme der Konzeption des *akteurszentrierten Institutionalismus* nach MAYNTZ und SCHARPF (1995) geschehen.

Der Beitrag thematisiert zunächst die Begrifflichkeiten *ländlicher Raum* bzw. *Peripherie* sowie die ökonomischen Rahmenbedingungen, in denen sich periphere Räume befinden. Anschließend erfolgt eine Vorstellung medialer Reportagen über die Regionalentwicklung spezifischer Gemeinden. Anhand dieser werden ‚klassische‘ Konfliktfelder sowie mögliche punktuelle Anmerkungen vorherrschender Erfolgsfaktoren der Regionalentwicklung unter Einbeziehung des wissenschaftlichen Diskurses

beleuchtet. Den hierbei eine zentrale Rolle zukommenden lokalen AkteurInnen sollen anschließend unter Zuhilfenahme des akteurszentrierten Institutionalismus konzeptualisiert werden und hierbei auf die Konflikte der jeweiligen HauptakteurInnengruppen eingegangen werden.

## 8.2 Theoretische Grundlagen: Was ist Peripherie?

Was genau meint der Terminus Peripherie bzw. ländlicher Raum überhaupt? Gibt es *die* eine Peripherie, *den* einen ländlichen Raum, der im Gegensatz zur Stadt steht? Folgt man dem Verständnis der deutschen Raumordnung, so wird von Peripherien häufig als „*abgelegenen, ländlichen oder grenznahen Räumen*“ (vgl. KÜHN/WECK 2013, p. 28) gesprochen und wird somit stark auf deren räumliche Lage und Erreichbarkeit hin verwendet. Diese Definition wird jedoch im wissenschaftlichen Diskurs kritisch gesehen. Peripherie sei vielmehr ein sozialräumlich-relationaler Komplex, der nicht anhand von Merkmalen wie Erreichbarkeit, sondern anhand von Netzwerken und Machtbeziehungen zu definieren sei (ebd., pp. 42f.). Das Verständnis des Begriffs Peripherie entsteht durch Produktion und Reproduktion und ist nicht als räumlich-geographisches Phänomen anzusehen (ebd.).

Der Blick in die Literatur soll in zweierlei Hinsicht die Bedeutsamkeit der lokalen AkteurInnen im ländlichen Raum hervorheben: Erstens zeigt die Einzigartigkeit von Regionen, dass verallgemeinernde Aussagen nicht zielführend sind und somit jede Region ortsspezifisch zu betrachten ist. Zweitens ist anhand der Einbettung der Regionen in ein auf Wettbewerbsfähigkeit basierendes Weltwirtschaftssystem zu konstatieren, dass eine erfolgreiche Regionalentwicklung stark von den auf lokaler Ebene befindlichen AkteurInnen abhängt, um wirtschaftlichen Zentren etwas entgegensetzen zu können.

### 8.2.1 Was ist Peripherie? Versuche einer Konzeptualisierung

Es zeigt sich anhand der komplexen und vielschichtigen Verwendung der Begrifflichkeit, dass man nicht pauschal von der einen Peripherie oder dem einen ländlichen Raum sprechen kann. Es lassen sich lediglich unterschiedliche Typen klassifizieren, bzw. die ‚Intensität‘ der Peripherisierungsgrades bemessen. Mit unterschiedlichen Indikatoren sowie Abstraktionsebenen wurden somit bereits Versuche einer Konzeption von Peripherien unternommen. Während beispielsweise TÖDTLING und TRIPPL (2005) von drei unterschiedlichen Peripherieklassifikationsebenen mit dazugehörigen Handlungsempfehlungen ausgehen, versucht der *Peripheralization Index* (PI) (EDER 2019) anhand ökonomischer, geographischer und demographischer Indikatoren sowie sog. *knowledge bases* den jeweiligen Grad der Peripheralisierung zu quantifizieren.

Aus der Ungleichheit von Regionen zeigt sich, dass es nicht das *eine* Patentrezept für die Entwicklung des ländlichen Raums geben kann. Auch wenn viele

Gemeinden vergleichbare Herausforderungen zu meistern haben und Quantifizierungen der Peripherie einen wichtigen Beitrag zum Verständnis ortsspezifische Probleme in Relation zu anderen Regionen leisten, so ist aufgrund der Diversität des ländlichen Raumes niemals *eine* Strategie für unterschiedliche Regionen erfolgreich. Konsequenterweise ist es bei der Betrachtung einer Region zunächst von Bedeutung, sich mit den jeweiligen ortsspezifischen Rahmenbedingungen auseinanderzusetzen. Dies manifestiert die Relevanz der Regionalentwicklung und der Kenntnis über die AkteurInnen auf der lokalen Ebene, welche tatsächlich – unter jeweils ortsspezifischen Rahmenbedingungen – Regionalentwicklung ‚betreiben‘. Dementsprechend bedarf es vielmehr Überlegungen, auf lokaler Ebene nach Lösungen zu suchen, die jeweiligen SchlüsselakteurInnen ausfindig zu machen und zusammen zu bringen als den Versuch, allgemeingültiger Lösungsansätze zu generieren.

### 8.2.2 *Peripherie als ‚abgehängte‘ Regionen: ‚price to pay‘?*

Betreibt man Ursachenforschung zum verstärkten Stadt-Land-Gefälle und der Entstehung von ‚abgehängten‘ Regionen, so muss dies die ökonomische Ebene des gegenwärtigen neoliberalen Kurses der Europäischen Union inkludieren. Diese folgt wirtschaftspolitisch dem Paradigma der Wettbewerbsfähigkeit (FENNER 2017, pp. 62ff.), um, selbst im globalen Wettbewerb stehend, auf weltwirtschaftlicher Ebene mit weiteren (Welt-)Regionen konkurrieren zu können. Um dies gewährleisten zu können, folgt man primär der neoklassischen Strategie der *agglomeration effects* (IAMMARINO/RODRIGUEZ-POSE/STORPER 2019, p. 283). Diese führt gezielt zu einer intensivierten Förderung einzelner Metropolen, urbaner Zentren sowie wirtschaftsstarker Regionen. Abgehängte Regionen sollen hierbei gemäß der neoklassischen Theorie anhand der aus den *agglomeration effects* resultierenden Mehrgewinne mitprofitieren und müssen daher nicht explizit gefördert werden (ebd.).

Jenes Ungleichgewicht zwischen der Wirtschaftsstärke spezifischer Räume hat zur Folge, dass gut ausgebildete Fachleute häufig in bereits wirtschaftlich florierende Gegenden auswandern, während weitere – häufig ländliche Räume – verstärkt mit den vielerorts parallel verlaufenden Problemen der Landflucht, resultierend aus ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen, konfrontiert sind (IAMMARINO/RODRIGUEZ-POSE/STORPER 2019, p. 276). Das Ziel der Europäischen Integration habe vielmehr zu einer Verstärkung der Polarisierung von Regionen geführt, oder, anders ausgedrückt: „*European integration has done little to alleviate within-country territorial differences*“ (ebd., p. 272).

Es ist wohl unbestreitbar, dass die aus den *agglomeration effects* resultierenden Vorteile in ökonomischer, innovativer und wissensbringender Perspektive positive gesamtwirtschaftliche Folgen haben und somit einen relevanten Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit von Regionen auf höherem Maßstab leisten. Die Frage stellt sich lediglich, ob die Akzeptanz der damit einhergehenden räumlichen Disparitäten als „*price to pay*“ (IAMMARINO/RODRIGUEZ-POSE/STORPER 2019, p. 283), wie es in der neoklassi-

schen Ökonomie häufig erachtet wird (ebd.), angemessen erscheint und ob dieser ‚Preis‘ womöglich höher ist als angenommen.

Somit kann der ansteigende Unmut der ländlichen Bevölkerung, artikuliert in deren Wahlverhalten, als Indiz dafür gewertet werden, dass die zu einer gewissen Spaltung führende Strategie auch Nachteile hat. Um einen Gegenpol zur Wirtschaftskraft der Metropolen zu kreieren erscheint insofern die Stärkung der ländlichen Wirtschaft ein essenzielles Gut zu sein (MAYER/HABERSETZER/MEILI 2016). Da hierbei jedoch vergangene De-Agglomerationsstrategien aus einer top-down-Perspektive fehlgeschlagen sind (PARR 2015) und eine Abkehr des weltwirtschaftlichen Paradigmas der Wettbewerbsfähigkeit kurzfristig als unwahrscheinlich erachtet werden muss, gilt es anderweitig nach Lösungsansätzen zu suchen. Somit ist unter Betrachtung der ökonomischen Linse zu konstatieren, dass die Stärkung der ländlichen Wirtschaft vermehrt aus dem Zusammenspiel von SchlüsselakteurInnen auf lokaler Ebene entstehen muss, um einen Gegenpol zu den geförderten Ballungszentren zu schaffen.

### 8.3 Konzeptioneller Analyserahmen: Akteurszentrierter Institutionalismus

Zur Konzeptualisierung der SchlüsselakteurInnen stellt sich, leicht vereinfacht und modifiziert, die Idee des *aktorszentrierten Institutionalismus* (MAYNTZ / SCHARPF 1995; SCHARPF 2000) als mögliche Methode heraus, um einen sinnvollen Analyserahmen zu schaffen. Ursprünglich handelt es sich hierbei um ein aus der Politikforschung (SCHARPF 1997) stammendes Konzept, das bereits Einkehr in den Forschungsbereich der Stadt- und Regionalentwicklung, u.a. im Kontext von Gentrification-Forschung (vgl. FRANZ 2013), gefunden hat.

Beim aktorszentrierten Institutionalismus handelt es sich nicht um eine Theorie, sondern lediglich um eine „*guideline[s] for the search for explanations*“ (SCHARPF 1997, p. 37). Dabei wird der *rational choice*-Ansatz der individuellen AkteurInnen mit institutionellen bzw. strukturalistischen Begebenheiten verbunden. Das Konzept ermöglicht die Betrachtung der AkteurInnen aus einer Doppelperspektive heraus und verfolgt hierbei das Ziel „*Prozesse und Entscheidungen anhand der Interaktionen der Akteure unter besonderer Berücksichtigung der Fähigkeiten sowie des institutionell geformten Orientierungsrasters des Verhaltens empirisch greifbar zu machen*“ (HEINZE 2012, p. 56). Der gegebene institutionelle Kontext prägt hierbei die Entscheidungen der AkteurInnen, da diese den Handlungsspielraum für strategische Entscheidungen vorgeben. Insofern sind alle AkteurInnen vom selben institutionellen Regelsystem, seien es rechtliche Regeln oder soziale Normen, betroffen (SCHARPF 2000, p. 77).

Auf Ebene der AkteurInnen, charakterisiert durch ihre Handlungsorientierungen sowie ihre Fähigkeiten (SCHARPF 2000, p. 95), bedeutet die Doppelperspektive konse-

quenterweise eine Betrachtung derer auf zwei Ebenen. Auf individueller Ebene folgen diese ihren eigenen Interessen. Oberhalb derer jedoch entsteht ein „komplexer Akteur“, wo die individuellen AkteurInnen mitunter entgegen ihrer eigenen Interessen entscheiden und die Intention ihres Handelns somit vielmehr eine „gemeinsame Wirkung koordinierten Handelns“ darstellt (SCHARPF 2000, p. 101). Somit haben Beteiligte die Absicht „ein gemeinsames Produkt zu schaffen oder ein gemeinsames Ziel zu erreichen“ (ebd.). Mit anderen Worten: Durch den Kompromiss, den die AkteurInnen bei ihrem Handeln eingehen, indem sie nicht direkt ihren individuellen Interessen folgen, erhoffen diese aufgrund des Zusammenspiels mit den übrigen AkteurInnen, einen gewissen Mehrwert zu erreichen.

Um herauszufinden, um welche AkteurInnen es sich im Falle von (lokaler) Regionalentwicklung genau handelt und welche Konflikte hierbei häufig auftauchen, wurde zur empirischen Analyse mediale Berichterstattungen zu diesen Thematiken zugezogen, welche im Folgenden kurz vorgestellt werden.

## 8.4 Empirische Analyse

### 8.4.1 Empirische Beobachtungen lokaler Regionalentwicklung

Es zeigt sich sowohl anhand der individuellen, lokalen Begebenheiten von Regionen (s.8.2.1) als auch aufgrund der gegebenen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Paradigmas der Wettbewerbsfähigkeit, dass die Betrachtung von Regionalentwicklung im Besonderen auf lokaler Ebene und dem dortigen Zusammenspiel der SchlüsselakteurInnen Potenziale bietet. Hierbei ist es jedoch stets wichtig sich zu vergegenwärtigen, dass auch diese in ein strukturell-hierarchisches System im Spannungsfeld verschiedener AkteurInnen eingebettet sind (HEINTEL 2001, p. 194).

Regionalentwicklung stellt auch für die Medien ein spannendes Gut dar. Neben den häufig skizzierten stigmatisierenden, negativen Bildern von ländlichen Räumen existieren auch Berichterstattungen, die sich den Herausforderungen sowie Positivbeispielen einzelner Regionen widmen. Diese sind zumeist bemüht, ein umfassendes Bild der Komplexität der Thematik abzudecken und versuchen dieses zu vermitteln, indem dabei AnwohnerInnen, PolitikerInnen sowie ExpertInnen zu Worte kommen und deren Ansichten gegenübergestellt werden. Deren Zuhilfenahme für die Wissenschaft ist insofern spannend, als dass hierbei vielmehr anhand von eher informelleren Interviews und Beobachtungen als unter Zuhilfenahme wissenschaftlicher Theorien die (vermeintlichen) Ursachen positiver bzw. negativer Regionalentwicklung analysiert werden. Dadurch werden häufig beispielhafte Konfliktfelder der Regionalentwicklung aktiv gesucht und quasi populärwissenschaftlich vorgestellt. Drei Fallbeispiele

medialer Reportagen lokaler Regionalentwicklung sollen im Folgenden vorgestellt werden, um anhand derer die lokalen AkteurInnen sowie gegebene Konfliktfelder herauszufiltern.

### *Munderfing (Oberösterreich) und Pfaffenschlag (Niederösterreich)*

In einem Artikel der österreichischen Zeitung *Die Presse* (LÖFFLER 2018) werden die beiden Gemeinden Munderfing (knapp 3.000 EinwohnerInnen) sowie Pfaffenschlag (etwa 900 EinwohnerInnen) vorgestellt. Beide Gemeinden eint, dass sie erfolgreich große und für die Region bedeutsame Unternehmen des produzierenden Gewerbes zunächst von einer Ansiedlung überzeugen und anschließend halten konnten. Unter Einbeziehung der räumlichen Umgebung wird die Region, in der sich Pfaffenschlag befindet, als eine strukturschwache Problemregion im entfernten Wiener Einzugsgebiet skizziert. Als Grund für den Erfolg der beiden Gemeinden werden zum einen glückliche Umstände, zum anderen die visionäre Arbeit und das Handeln der Bürgermeister genannt. Gleichwohl findet in der Berichterstattung die Kritik der Bevölkerung am aus der Ankunft der Großunternehmen resultierende soziale und bauliche Wandel der Gemeinden, Gehör.

### *Eisenbach (Baden-Württemberg)*

*Die Zeit* (LAMPARTER 2019) berichtet in einer Reportage über die im Schwarzwald gelegene Stadt Eisenbach (ca. 2.200 EinwohnerInnen). Diese prosperiert trotz ihrer eigentlich abgelegenen Lage und schlechter Infrastruktur aufgrund einer Vielzahl in der Gemeinde ansässiger Klein- und Mittelunternehmen. „*Es liegt an de Leut*“ wird der Bürgermeister von Eisenbach in der Reportage als eine der Hauptursachen hierfür zitiert. Um beispielsweise während der Wirtschaftskrise 2008 Entlassungen zu entgehen, entschieden sich alle Angestellten sowie Vorsitzenden gemeinsam solidarisch, auf zehn Prozent ihres Gehalts zu verzichten. Weiterhin wird im Rahmen des Berichts auf den aufgrund der peripheren Lage vermeintlich erwartbaren, aber derzeit noch nicht gegebene Fachkräftemangel eingegangen. Als Grund hierfür werden die Freiheiten und flexibleren Arbeitsbedingungen, die kleinere und mittlere Unternehmen bieten können, genannt. Somit wird die Region in der Berichterstattung als eine selbstbewusste und anpackende und somit höchst erfolgreich agierende Gemeinde dargestellt.

### *Frankenstein (Rheinland-Pfalz) und Zwiefalten (Baden-Württemberg)*

Eine *swr* betrifft Fernsehreportage (FUHRMANN 2019) dokumentiert die Entwicklung zweier Gemeinden, Frankenstein (ca. 950 EinwohnerInnen) sowie Zwiefalten (ca. 2.100 EinwohnerInnen) in Südwestdeutschland, um einem erfolgreichen Beispiel der Regionalentwicklung einer von starken Herausforderungen geprägte Region gegenüberzustellen. Hierbei sei die Ausgangslage insofern ungleich, als dass Frankenstein aufgrund der räumlichen Nähe zu Kaiserslautern eine vermeintlich gute Lage habe, während Zwiefalten eine gewisse Entfernung zu größeren Städten aufweise – was sich jedoch vielmehr als positiv herausstellt. So hat dies zur Folge, dass in



Zwiefalten der Kindergarten aufgrund hohen Bedarfs ausgebaut werden muss, während in Frankenstein die Grundschule schließen musste. Als essenzieller Bestandteil des aktiven Ortslebens führte die Schließung zu der Befürchtung, der Ort werde nun ohne wirkliche Treffpunkte vollends aussterben. Auf der anderen Seite wird in Zwiefalten anhand des Beispiels der ‚Schwimmbadfreunde‘, einem Verein aus Freiwilligen, der zum Unterhalt des Freibades innerhalb der Gemeinde beiträgt, das aktive Vereinsleben und soziale Engagement hervorgehoben. Weiters werden die Arbeitsbedingungen der beiden Bürgermeister verglichen: Während in Zwiefalten der Bürgermeister als Vollzeitbeschäftigter ‚angestellt‘ ist, ist die Tätigkeit des Bürgermeisters in Frankenstein aufgrund der niedrigen EinwohnerInnenzahl und landesspezifischer Unterschiede bezüglich des BürgermeisterInnengehalts lediglich als ‚Ehrenamt‘ gelistet. Somit erhält dieser nur eine Aufwandsentschädigung, die in keiner Relation zum Aufwand stehe.

#### **8.4.2 Exemplarische Problemfelder und Lösungsansätze der Regionalentwicklung**

Die Reportagen zeigen exemplarisch generelle Problemfelder und Konfliktpotenziale der Regionalentwicklung auf, von denen sich einige mit Erkenntnissen des wissenschaftlichen Diskurses verbinden lassen. Gleichwohl liefern die skizzierten Positivbeispiele erfolgreiche Ansätze. So lassen sich zunächst folgende erste Erkenntnisse, wenn auch nicht trennscharf voneinander unterscheidbar, anhand der genannten Beispiele ableiten:

##### *Bedeutsamkeit der positiven (Selbst-)Darstellung der Region*

Wie die Berichterstattung Pfaffenschlags zeigt, werden einige Regionen häufig – gerade im Vergleich zu Städten – als trist und perspektivlos vorgestellt und (re-)produzieren ein negatives Bild. Somit geraten die gegebenen Vorteile und Stärken des ländlichen Raums in Vergessenheit, was mitunter zu Resignation und Frustration führen kann. Eine positive Selbstdarstellung sowie regionales Selbstbewusstsein jedoch können durchaus einen positiven Beitrag zur Regionalentwicklung leisten, wie das Beispiel Eisenbach im Schwarzwald zeigt.

In diesem Kontext ist im wissenschaftlichen Diskurs vom *paradox in the periphery* (ANDERSON 2000) zu lesen. Ein *rural entrepreneur* könne die Vorteile des ländlichen Raumes nutzen und gleichzeitig durch Verbindungen materieller und immaterieller Art die urbanen Kaufgewohnheiten kennenlernen, um somit die Vorteile beider Standorte zu nutzen. Gleichzeitig gebe es Produkte des ländlichen Raums, welche aufgrund ihres ländlichen Ursprungs positiv als ‚authentisch‘ konnotiert werden; auch das gegebene ausgeprägte soziale Kapital und die lokale Verbundenheit können hervorgehoben werden (MAYER/HABERSETZER/MEILI 2016).

### *Fokus auf weiche Standortfaktoren (z.B. Internetausbau) anstatt auf räumliche Erreichbarkeit*

Überdies zeigen die Beispiele, dass der räumlichen Nähe und der Erreichbarkeit nicht allzu hohe Bedeutung zukommen sollten, da hieraus oftmals eine größere Abhängigkeit zur nächstgrößeren Stadt resultiert und eine eventuelle ‚Selbstentfaltung‘ hemmt. Bessere Erreichbarkeit kann mögliche größere PendlerInnenstrecken auslösen und somit mittel- bis langfristig eine Landflucht befördern. Vielmehr gilt es, sich auf die Stärken der Regionen zu fokussieren und deren Standortvorteile, seien es eine gute Internetverbindung oder positive weiche Standortfaktoren als solche, wahrzunehmen und auszubauen. Der Fachkräftemangel in einigen Regionen zeigt: Es genügt nicht, lediglich Arbeitsplätze zu schaffen. Um tatsächlich erfolgreich als Gemeinde zu agieren, werden auch andere Faktoren benötigt (IAMMARINO/RODRIGUEZ-POSE/STORPER 2019). In der Praxis zeigt dies der Vergleich zwischen Zwiefalten und Frankenstein, ermöglicht doch eine gewisse räumliche Distanz zu größeren Städten die Entstehung und Entfaltung eigener Strukturen und reduziert somit die Abhängigkeit von Zentren.

### *Verstärkte Einbettung der Unternehmen in die Region*

Eine verstärkte Einbettung der wirtschaftlichen Unternehmen in die Region kann zu einem gestärkten *bonding capital* (PUTNAM 2000) und somit vermehrter Arbeitsbereitschaft und größerer Akzeptanz führen (BÜRCHER/HABERSETZER/MAYER 2015). Dabei führt eine intensiviertere Zusammenarbeit der Wirtschaftsunternehmen untereinander sowie mit anderen lokalen AkteurInnen zur Entstehung eines lokalen Geflechts. Im Zuge des damit einhergehenden größeren Engagements der Unternehmen in der Region entsteht eine Verbundenheit, welche Vertrauen und somit engeren Regionalbezug schafft. Wie sich jene *engagement networks* (ebd.) in der Realität ausprägen zeigt das Beispiel Eisenbach, in dem sich aufgrund des positiven Verhältnisses zwischen ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen beide Seiten für eine Reduktion der Gehälter ausgesprochen haben, um sich durch die Wirtschaftskrise zu manövrieren.

### *Relevanz von Vereinen und Freiwilligen*

Zuletzt sei auf die Relevanz von Freiwilligen und Vereinen auf Gemeindeebene hingewiesen. Gerade wenn beispielsweise, wie geschehen in Zwiefalten, aufgrund der Knappheit monetärer Mittel Einrichtungen wie ein Freibad nicht mehr finanziert werden können, stellt die freiwillige Bereitschaft der Bevölkerung ein riesiges Potenzial dar. Dies hat nicht nur in ökonomischer Hinsicht Vorteile, sondern fördert ebenso den Gemeinschaftssinn und stärkt somit das Gemeindeleben. In diesem Kontext ist auch die Rolle von Vereinen und die Durchführung von Veranstaltungen und Events keineswegs zu unterschätzen.

### **8.4.3 Die Rolle der LokalakteurInnen unter Einbeziehung des akteurszentrierten Institutionalismus**

Betrachtet man die genannten Konfliktfelder durch die akteurszentrierte Linse, so wird ersichtlich, dass in jedem der genannten Punkte den lokalen AkteurInnen eine besondere Rolle zukommt. Diese sind in zweierlei Hinsicht bedeutsam:

Erstens kommunizieren lokale AkteurInnen die vorherrschenden gegebenen Konfliktfelder an hierarchisch höhere Planungs- und Politikebenen. Insofern leistet die Bewusstseinsbildung vorhandener Probleme und Herausforderungen einen nicht zu unterschätzenden Beitrag erfolgreicher Regionalentwicklung. Durch ihr besseres Verstehen können beispielsweise konkrete Maßnahmen und Förderpakete auf regionaler bzw. Landesebene installiert werden, die auf die Bedürfnisse der Konfliktfelder zugeschnitten sind.

Zweitens, folgt man der Charakterisierung der Reportagen, ist anzunehmen, dass eine erfolgreiche Regionalentwicklung dann stattfindet, wenn die jeweiligen SchlüsselakteurInnen in interdependenten Beziehungen, zu einer Art Symbiose verschmolzen, an einem Strang ziehen. Insofern erscheint es sinnvoll, die wichtigsten AkteurInnen an einen runden Tisch zu setzen. Es soll ein gemeinsamer Nenner geschaffen werden, auf dessen Basis eine Vision für die Region initiiert werden kann und Bewusstsein bei den jeweiligen AkteurInnen geschaffen wird, dass durch die Definierung gemeinsamer Ziele viel mehr erreicht werden kann (SOTARUTA 2010).

Dazu muss zunächst eine ortsspezifische Analyse der SchlüsselakteurInnen erfolgen. Grob abstrahiert soll hierbei davon ausgegangen werden, dass es drei HauptakteurInnengruppen gibt, denen in den jeweiligen Reportagen stets eine besondere Rolle zukommen:

- Dem Bürgermeister/der Bürgermeisterin bzw. der (Lokal-)Politik,
- der Wirtschaft im Sinne der größten Unternehmen der Gemeinden sowie
- der ansässigen Bevölkerung, als Betroffene bzw. Freiwillige, die zum Erhalt des Ortslebens beitragen.

Um diese anhand des unter 8.3 vorgestellten konzeptionellen Analyserahmens des akteurszentrierten Institutionalismus zu diskutieren, gilt es, sich zunächst der individuellen Ebene der AkteurInnengruppen zu nähern. Hierbei erscheinen zunächst die jeweiligen Instrumente und Motivationen derer bedeutsam zu sein (FRANZ 2013, p. 35). Bezugnehmend auf die Thematik der Regionalentwicklung mit den drei oben genannten (Haupt-)AkteurInnen kann zunächst schematisch ein folgendes Bild der Instrumente und Motivationen auf der individuellen Ebene aufgelistet werden:

Tabelle 1: **Mögliche Instrumente und Motivationen der HauptakteurInnengruppen (eigene Darstellung)**

AkteurIn	Politik	Unternehmen	Bevölkerung
<b>Instrumente</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Flächenwidmung und Bauleitplan</li> <li>• Festsetzung der Gewerbesteuer (in Deutschland)</li> <li>• Verbindung zur übergeordneten Politikverwaltung</li> <li>• Entscheidungshoheit über die Nutzung der Steuereinnahmen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Entscheidung zu monetären Investitionen</li> <li>• Druck durch möglichen Standortwechsel</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• politische Einflussnahme durch Wahlverhalten</li> <li>• öffentlicher Druck (z.B. Demonstration, Streik, Protest)</li> </ul>
<b>Motivation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Machterhalt der regierenden Partei(en)</li> <li>• positive EinwohnerInnen-zahlentwicklung</li> <li>• ausreichende monetäre Mittel</li> <li>• zufriedene Bevölkerung</li> <li>• intaktes Gemeindeleben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Profitmaximierung</li> <li>• gut ausgebaute Infrastruktur</li> <li>• motivierte ArbeitnehmerInnen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Orte des Zusammenkommens</li> <li>• aktives Ortsleben</li> <li>• gute und sichere Jobsituation</li> <li>• ausreichende soziale und technische Infrastruktur</li> </ul>

Hierbei kann die unter Punkt 8.2.2 diskutierte Einbettung von Regionalentwicklung in das auf wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit beruhende Weltwirtschaftssystem als institutioneller Kontext angesehen werden, der alle AkteurInnen gleichermaßen tangiert.

Neben den jeweils individuellen Interessen und Motivationen ist auch das Machtgefüge der jeweiligen AkteurInnen zu beachten: Über welche Instrumente verfügen die AkteurInnen, um ihr Handeln durchzusetzen? Hierbei ist die Politik in einem stati-

schen System als mächtigste Akteurin anzusehen, da diese eine Entscheidungshoheit über die Nutzung der Steuereinnahmen hat sowie überwiegend über die Flächennutzung bestimmen kann. Durch demokratische Wahlen mit gleichen Stimmgewichten wird ein Teil jener Macht auf die Gesellschaft umgeschichtet und das Machtgefälle reduziert (SCHARPF 2000, p. 96). Somit ist gerade bei Betrachtung der Regionalentwicklung als dynamisches und nicht-statisches Gefüge die Machtposition der Bevölkerung nicht zu unterschätzen (s. Brexit sowie Aufstieg des Rechtspopulismus). Der Wirtschaft kommt bezüglich Machtinstrumenten primär die Abhängigkeit, die Gemeinden den Unternehmen als Arbeitgeber und Kommunalsteuerzahler gegenüber haben, zugute.

Besinnt man sich auf die Konzeption des akteurszentrierten Institutionalismus, so gilt es nun, eine Koalition der individuellen AkteurInnen zu schaffen; *„relativ langfristige Arrangements zwischen Akteuren [...], die getrennte, aber im großen und ganzen miteinander vereinbare Ziele verfolgen“* (SCHARPF 2000, p. 102). Heißt: Die einzelnen AkteurInnen müssen einen *kollektiven* Akteur generieren, dessen Ziele über die des einzelnen hinausgehen; der auf Basis gemeinschaftlicher Ziele und Handlungen einen Mehrwert für alle individuellen AkteurInnen schafft.

Es ist offensichtlich, dass zur Bildung eines komplexen Akteurs bei teilweise entgegengesetzten Motivationen der jeweiligen individuellen AkteurInnen die Vermeidung jeglicher Konflikte unmöglich ist. Zu viele divergierende Interessenlagen und Handlungsintentionen führen zu Situationen, in denen es seitens der involvierten AkteurInnen des Verständnisses und der Rücksicht für die differierenden Belange bedarf. Folgende Konfliktfelder zwischen den drei genannten AkteurInnengruppen können hierbei genannt werden:

#### a) Konflikt Bevölkerung – Wirtschaft

Es kommt vor, dass die Bevölkerung zunächst kritisch auf den Zuzug von Unternehmen reagiert, wie auch das Beispiel der Reportage in Pfaffenhofen zeigt. Es bestehe die Sorge, ein Unternehmen werde zu einem möglichen Verlust der regionalen Identität führen oder zumindest ihre Veränderung zur Folge haben; beispielsweise generiert durch den Wandel der Beschäftigtenstruktur und zuziehenden Personen. Zudem wirken Unternehmen häufig räumlich-visuell auf die Gemeinde ein, indem Gewerbeflächen errichtet bzw. bebaut werden.

#### b) Konflikt Bevölkerung – Politik

Die Bevölkerung ist durch Wahlen die ‚kontrollierende Instanz‘ der Politik, indem sie diese, wie bereits diskutiert, in jenen entweder bestätigen oder abwählen können. Allerdings sind mitunter unpopuläre Entscheidungen seitens der Politik sinnvoll und – gerade auf Visionen bezogen – in langfristiger Hinsicht unvermeidlich. Dieses Dilemma der Abhängigkeit der beiden AkteurInnen birgt enormen potenziellen Zündstoff, welcher hoher Dialogfrequenz und transparenter Kommunikation bedarf. Exemplarisch zeigt sich dies in dem skizzierten Unmut eines interviewten Bewohners Munderfings, die

den rasanten Wandel der Gemeinde und den damit einhergehenden steigenden Verkehr beklagt und somit implizit die Politik für jene Veränderungen verantwortlich macht.

c) Konflikt Wirtschaft – Politik

Getrieben vom weltwirtschaftlichen Paradigma der Wettbewerbsfähigkeit konkurrieren Städte (vgl. HARVEY 1989: 8ff) gleichermaßen wie Gemeinden und Regionen u.a. als Produktionsstandort sowie um Fördergelder. Gemeinden stehen somit im Wettbewerb um die Ansiedlung größerer Wirtschaftsunternehmen, da diese zum einen Arbeitsplätze schaffen und zum anderen durch Kommunal- bzw. Gewerbesteuern Einnahmen generieren. Insofern stellen Unternehmen einen essenziellen Bestandteil eines intakten Gemeindelebens dar. Ein Umzug eines Unternehmens an einen anderen Standort kann hierdurch allerdings gleichermaßen einen bedeutsamen Indikator für Landflucht und Dorfsterben darstellen. Der geplante Umzug des Unternehmens in Pfaffenschlag und die damit einhergehende Sorge und Überzeugungsenergie zum Erhalt des Standortes zeugen von der gegebenen Abhängigkeit der Gemeinden Unternehmen gegenüber. Jene Abhängigkeit von deren Unternehmen als Arbeitgeber und beträchtlicher Steuerzahler birgt in diesem Kontext die Gefahr eines Preisdumpings infolge des Versuchs eines gegenseitigen Ausstechens von Gemeinden.

Zusammenfassend zeigt sich anhand der Konfliktpotenziale zwischen den jeweiligen individuellen AkteurInnen, dass erfolgreiche Regionalentwicklung im Wesentlichen als größtmögliche erfolgreiche Kompromissfindung und dem richtigen Umgang mit gegebenen Konflikten angesehen werden kann. Je weniger Konflikte es zwischen den SchlüsselakteurInnen gibt und je mehr gemeinsamer Dialog und geteilte Ziele und Visionen entstehen, desto wahrscheinlicher ist das Ergebnis einer erfolgreichen Regionalentwicklung. Insofern manifestiert dies die Bedeutsamkeit der Tätigkeit eines Regionalplaners bzw. einer Regionalmanagerin, der/die als vermittelnde Instanz die AkteurInnen zusammenführt sowie als moderierende Instanz fungiert (SOTARAUTA 2010).

Bezugnehmend auf die Praxis und der Tätigkeit eines Regionalmanagers/einer Regionalmanagerin stellt die Konzeption des akteurszentrierten Institutionalismus eine sinnvolle Methode dar, um zunächst die individuellen Motivationen zusammenzufassen und somit deren Handlungsintentionen verstärkt verstehen zu können. Im Rahmen der Erstellung einer gemeinsamen Vision der SchlüsselakteurInnen kann das Kennen derer untereinander zu einer erhöhten Kompromissbereitschaft aufgrund verstärkter Nachvollziehbarkeit der Bedeutsamkeit des gemeinsamen Agierens einen positiven Effekt auf eine mögliche Zusammenarbeit haben.

## 8.5 Conclusio und Ausblick

Im Rahmen dieses Beitrags wurde auf Basis der gegebenen politischen Brisanz regionaler Disparitäten die Bedeutsamkeit der lokalen Ebene für erfolgreiche Regionalentwicklung thematisiert. Da es aufgrund der Einzigartigkeit von Regionen sowie deren Einbettung in ein auf Wettbewerbsfähigkeit und agglomeration effects beruhendes Weltwirtschaftssystem keine ‚one-size-fits-all‘-Handlungsempfehlung für erfolgreiche Regionalentwicklung gibt, kommt der lokalen Ebene und den dortigen SchlüsselakteurInnen eine besondere Bedeutung hinzu. Resultierend aus einer Analyse dreier medialer Reportagen über Landsterben und Regionalentwicklung wurden die drei HauptakteurInnengruppen Politik/BürgermeisterIn, Wirtschaft/Unternehmen sowie die ansässige Bevölkerung als treibende Kraft für Regionalentwicklung analysiert.

So wurden diese unter Zuhilfenahme des Konzepts des *akteurszentrierten Institutionalismus* nach MAYNTZ und SCHARPF (1995) auf ihre jeweiligen individuellen Motivationen und Instrumente und den damit einhergehenden Konfliktfeldern hin analysiert. Die aus deren Kenntnis ableitbaren Handlungsintentionen stellen hierbei ein Potenzial dar, die AkteurInnen zu einem kollektiven Akteur mit gemeinsam geteilten Interessen verschmelzen zu lassen, um eine erfolgreiche Regionalentwicklung voranzutreiben.

Es gilt hierbei zu betonen, dass die Verwendung der drei AkteurInnengruppen auf empirischen Beobachtungen beruht und im Einzelfall nicht dem Abbild der Realität entsprechen muss. Die Anwendung der drei AkteurInnengruppen skizziert ein stark abstrahiertes Bild und soll lediglich einen theoretisch-konzeptionellen Rahmen darstellen. Betrachtet man in der Praxis eine spezifische Gemeinde oder eine Region als solche, so sind hierbei die jeweiligen SchlüsselakteurInnen ausfindig zu machen. Dabei ist innerhalb der genannten AkteurInnengruppen die Rolle von Einzelpersonen besonders hervorzuheben.

Zu konstatieren ist, dass die Fokussierung auf die lokale Ebene und die Analyse der SchlüsselakteurInnen keineswegs *die* Lösung regionaler Disparitäten ist, sondern lediglich eine Methode darstellt, mit den strukturell gegebenen Ungleichheiten umzugehen. Es gibt eben kein Patentrezept, welches als Heilsbringer den Herausforderungen aller Regionen gerecht werden kann. Um die gegebenen regionalen Disparitäten zu reduzieren, sind Veränderungen auf der strukturellen Ebene, seien es eine langsame Abkehr von Wachstums- und Wettbewerbsfähigkeitparadigmen oder eine verstärkte monetäre Unterstützung von wirtschaftlich schwächeren Kommunen, wohl nicht vermeidbar. Geschieht dies nicht, so ist es wohl durchaus vorstellbar, dass die eingangs erwähnte gesellschaftliche Spaltung zunehmen wird, wenn auf struktureller Ebene keine gesamtpolitischen Veränderungen getroffen werden.

## Bibliographie

- ANDERSON A.R. (2000), Paradox in the periphery: an entrepreneurial reconstruction?. *Entrepreneurship & Regional Development*, 12 (2), p. 91-109.
- BBSR. (2017), Abgehängte Regionen – Regionen mit stark unterdurchschnittlichen Lebensverhältnissen. <[https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumentwicklung/Raumentwicklung\\_Deutschland/Projekte/abgehaengte-regionen/abgehaengte-regionen-node.html](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumentwicklung/Raumentwicklung_Deutschland/Projekte/abgehaengte-regionen/abgehaengte-regionen-node.html)> (letzter Zugriff: 17.10.2019).
- BÜRCHER S., HABERSETZER A.J., MAYER H. (2016), Entrepreneurship in peripheral regions: A relational perspective. In: MACK, E.A. und HAIFENG Q. (eds.), *Geographies of Entrepreneurship. Routledge studies in human geography*. New York, Routledge, pp. 143-164.
- CHARRON N. (2016), Diverging cohesion? Globalisation, state capacity and regional inequalities within and across European countries. *European Urban and Regional Studies*, pp. 23: 355-373.
- EDER J. (2019), Peripheralization and knowledge bases in Austria: towards a new regional typology. *European Planning Studies* 27(1), pp. 42-67.
- FENNER D.H. (2017), Ein neuer wettbewerbsorientierter Ansatz in den wirtschaftsfördernden Politiken der EU. Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft.
- FRANZ Y. (2013), Between Urban Decay and Rejuvenation. Deliberate Employment of Gentrification in Neighbourhood Development: Case Studies from New York City, Berlin and Vienna. *Online verfügbar unter*: <[http://othes.univie.ac.at/30205/1/2013-09-18\\_0448198.pdf](http://othes.univie.ac.at/30205/1/2013-09-18_0448198.pdf)> (letzter Zugriff: 12.10.2019).
- FUHRMANN A. (2019), Hat das Landleben Zukunft? Wie Dörfer ums Überleben kämpfen. *Swr beitriff*. <<https://www.swr.de/betrifft/betrifft-landflucht-dorf-ueberleben/-/id=98466/did=23832380/nid=98466/1qm9873/index.html>> (letzter Zugriff: 29.09.2019).
- HARVEY D. (1989), From Managerialism to Entrepreneurialism: The Transformation in Urban Governance in Late Capitalism. *Geografiska Annaler. Series B, Human Geography*, Vol.71, Nr. 1, pp. 3-17.
- HEINTEL M. (2001), Mainstream-Regionalentwicklung. *Landnutzung und Landentwicklung*, Heft 42, Volume 5, Berlin, Blackwell, pp. 193-200.
- HEINZE J. (2012), Regierungskommunikation in Deutschland. Eine Analyse von Produktion und Rezeption. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- IAMMARINO S., RODRIGUEZ-POSE A., STORPER M. (2019), Regional inequality in Europe: evidence, theory and policy implications. *Journal of Economic Geography*, Volume 19, Issue 2, March 2019, pp. 273-298.
- JESSOP B. (2017), The organic crisis of the British state: putting Brexit in its place. *Globalizations*, 14, pp. 133-141.
- KÜHN M. & Weck S. (2013), Peripherisierung – ein Erklärungsansatz zur Entstehung von Peripherien. In: BERNT M. und LIEBMANN H. (eds.), *Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? Deutsche Mittelstädte und ihr Umgang mit Peripherisierungsprozessen*. Wiesbaden, Springer. pp. 24-46.
- LAMPARTER D.H. (2019), Oh wie schön ist Eisenbach. <<https://www.zeit.de/zeit-fuer-unternehmer/2019/01/eisenbach-hochschwarzwald-industriebetriebe-arbeitsplaetze>> (letzter Zugriff: 29.09.2019).



- LÖFFLER A. (2018), Abwanderung aus dem Dorf: Stadt, Land, Landflucht. *Die Presse am Sonntag*, 29.01.2018.
- MACKINNON D. (2017), Regional inequality, regional policy and progressive regionalism. *Soundings*, 65, pp. 141-159.
- MAYER H., HABERSETZER A., MEILI R. (2016), Rural-Urban Linkages and Sustainable Regional Development: The Role of Entrepreneurs in Linking Peripheries and Centers. *Sustainability* 8(8), p. 745.
- MAYNTZ R., SCHARPF F.W. (1995), Der Ansatz des akteurszentrierten Institutionalismus“. In: MAYNTZ R. & SCHARPF F. W. (eds.), *Gesellschaftliche Selbstregelung und politische Steuerung*. Frankfurt am Main/New York, Campus, pp. 39-72.
- PARR J.B. (2015), Neglected aspects of regional policy: a retrospective view. *Environment and Planning C: Government and Policy*, 33, pp. 376-392.
- PUTNAM R.D. (2000), *Bowling alone: the collapse and revival of American community*. New York, Simon & Schuster.
- RECKWITZ A. (2017), *Die Gesellschaft der Singularitäten: zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin, Suhrkamp.
- RECKWITZ A. (2019), *Das Ende der Illusionen – Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. Berlin, Suhrkamp.
- SCHARPF F.W. (1997), *Games Real Actors Play: Actor-Centered Institutionalism in Policy Research*. Boulder, Westview Press.
- SCHARPF F.W. (2000), *Interaktionsformen: Akteurszentrierter Institutionalismus in der Politikforschung*. Opladen, Leske + Budrich.
- SOTARUTA M. (2010), Regional development and regional networks: The role of regional development officers in Finland. *European Urban and Regional Studies* 17(4), pp. 387-400.
- TÖDTLING F., TRIPPL M. (2005), One size fits all?: Towards a differentiated regional innovation policy approach. *Research Policy* 34(8), pp. 1203-1219.

